



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM 2,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM 2,70 (einschließlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzeltomaten 10 Pf. In allen größeren Geschäften besteht kein Mangel an Zeitung und über alle Abbestellungen des Bezugspreises. Einzelverkauf für beide Teile in Neuenbürg (Westl.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Dörmann, Neuenbürg (Westl.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreise:
Die vierseitige 100-zeilige 10-Pf. Anzeigenzeile 1 Pf. 10 Pf., sechsseitige 100-zeilige 10-Pf. Anzeigenzeile 1 Pf. 10 Pf., achtseitige 100-zeilige 10-Pf. Anzeigenzeile 1 Pf. 10 Pf., zehnsseitige 100-zeilige 10-Pf. Anzeigenzeile 1 Pf. 10 Pf. (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). — Die Anzeigen werden nur für schriftlich erhaltene Aufträge übernommen. Im Übrigen gelten die vom Verleger der Zeitung festgesetzten Bestimmungen. — Die Anzeigen werden nur für den Zeitraum der Veröffentlichung in der Zeitung Nr. 6 gültig. Verlag und Druckerei: C. Dörmann, Neuenbürg, Westl.

Nr. 214 Neuenbürg, Donnerstag den 12. September 1940 98. Jahrgang

Wieder kriegswichtige Ziele in England angegriffen

Londoner Industrie- und Hafenanlagen wirksam bombardiert — Erbitterte Luftkämpfe 54 britische Maschinen abgeschossen

Nacht der Verbrechen

Wußten wir nicht, daß die Götter den, den sie verderben wollen, wie die Alten sagten, mit Blindheit schlagen, dann wäre uns Politik und Kriegsführung der britischen Plutokraten völlig unverständlich. Laub freilich waren die Herren in London in ihrer Arroganz schon immer. Als sie dann aber die Friedenspolitik des Führers systematisch sabotierten, als sie leichtfertig und verbrecherisch die bewaffnete Macht Deutschlands herausforderten, als sie nach schmachvollen Niederlagen und nach dem Zusammenbruch aller Operationspläne und aller Verbündeten abermals die Friedenshand des Führers zurückstießen und durch niederträchtige Attentate gegen die deutsche Zivilbevölkerung eine tausendfache Vergeltung heraufbeschworen, da hätten die Briten offensichtlich die Ueberlist und den Verstand verloren. Bei jeder Hemmung haben sie seitdem ein Verbrechen nach dem anderen verübt. Unfähig, der deutschen Luftwaffe im Lichte des Tages entgegenzutreten, hat die Royal Air Force, die „Königliche britische Luftwaffe“, in wenig männlicher Haltung im Schutze der Nacht die Wohnungen deutscher Arbeiterfamilien, deutsche Krankenhäuser und nationale Weibeschulen bombardiert, Friedhöfe umgestreut und Brandplättchen geworfen, um die deutsche Erde zu vernichten. Mit dem Angriff auf Berlin in der Nacht zum Mittwoch hat diese ruchlose britische Kriegsführung nun ihren Trumpf ausgespielt. Wieder ist, fern von jedem militärischen Ziel, Blut geflossen, wieder sind die aus lauer verdientes Geld aufgetauten Heime deutscher Arbeiter sinnlos zerstört worden, wieder wurde die Ruhe der Krankenhäuser erschüttert durch das Krachen explodierender Bomben, abermals richteten sich die Bombenabwürfe gegen Stätten, die jedem Deutschen wert sind, gegen nationale Symbole wie das Brandenburger Tor, die Siegessäule und das Reichstagsgebäude und gegen Institutionen, die, wie die Akademie der Künste und das Haus der Deutschen Ingenieure, der Kultur und dem Fortschritt geweiht sind. Die Nacht aber, in der diese Ruchlosigkeiten verübt wurden, war ironischer, die Gebäude waren deutlich erkennbar. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß es sich um ein bewußtes Attentat gegen das deutsche Volk handelt. Die britischen Flieger haben diese Ziele treffen wollen, und mehr noch, sie haben den Befehl gehabt, diese Ziele zu bombardieren. Daher auch zögerte die Londoner Nachrichtenagentur nicht einmal, Englands Schande, die Bombardierung des Reichstages und der Siegessäule noch frohlockend in die Welt zu funkeln. Wie auch etwas wie Scham von einer plutokratischen Clique erwarten, die die Ermordung von 78 deutschen Kindern zu verantworten hat!

Das britische Volk ist vergiftet vom Haß gegen das Deutsche Volk. Die britischen Plutokraten kämpfen nicht nur gegen die deutsche Politik — ihr Haß gilt dem deutschen Volk selbst. Bezeichnend für die sittliche Verrohung ist, daß dieser Haß selbst von der britischen Geistlichkeit noch geschürt wird. Ein britischer Geistlicher war es, der Reverend Whipp, der sich zu der Keuschung vertiegt hat: „Die deutsche Rasse muß ausgerottet werden, schlägt alle Deutschen tot!“ Da nun die Ausführung dieses Appells den Waffenträgern der Nation gegenüber immerhin riskant ist, haben die Briten es darauf angelegt, wenigstens Frauen und Kinder wie überhaupt die deutsche Zivilbevölkerung zu terrorisieren und hinzumorden. Schlägt den Deutschen tot! Das war auch schon während des Weltkrieges die Parole der britischen Kriegspartei. Davon hat Churchill schon einmal geträumt im Jahre 1915, als er in einer französischen Zeitung verkündete: „Ich werde Deutschland an der Kehle würgen, bis sein Herz aussteht.“ „Schlagt die Deutschen tot, sie mögen verkrüppelt, mißgestaltet oder zwerghaftig sein!“, so pollerte im September 1918 der Freimaurer F. W. Wille. „So viel ist sicher, daß keine Hanteln, kein Indianerpiel, kein preußischer Kasernenhofdrill, noch so eifrige Gymnastik in ihren vielgepriesenen Turnvereinen die Beine oder Arme dieser deutschen Kinder gerade biegen oder rotes Blut in ihre Adern pumpen werden.“ Krallt ist der Haß der Briten gegen das deutsche Volk. Jetzt aber wird dieser Haß ausgebrannt, jetzt wird England in einem furchtbaren Gottesgericht für die Verbrechen zehner Jahrhunderte zur Verantwortung gezogen. Jetzt wird eine Rechnung beglichen, die groß genug ist, daß London unter der Wucht der deutschen Bomben in seinen Grundfesten erschüttert wird.

Nacht Luftpiraten, die Berlin bombardierten, abgeschossen.
D.R.B. Berlin, 12. Sept. Wie wir nachträglich erfahren, wurden in der Nacht vom Montag zum Dienstag zwei weitere feindliche Flugzeuge, die Bomben auf Berlin warfen, durch Flakartillerie und Nachtjäger abgeschossen, so daß sich die Zahl der durch Flakartillerie, Nachtjäger und Marineartillerie in der letzten Nacht zum Abwurf gebrachten feindlichen Flugzeuge auf acht erhöht.

Berlin, 11. Sept. Am Mittwoch nachmittag griffen deutsche Kampfverbände wiederum kriegswichtige Ziele in Südostengland an. In London wurden mehrere Industrie- und Hafenanlagen wirksam mit Bomben belegt, in Port Victoria an der Themse-Mündung ein Großanleger in Brand geworfen. In den Spiffire-Flugzeugwerken in Southampton wurden mehrere Hallen beschädigt. Bei diesen Kampfhandlungen entwickelten sich erbitterte Luftkämpfe, in deren Verlauf 54 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. 18 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Keine Atempause für London

Rom, 11. Sept. Die Luftangriffe auf das Herz Englands gehen, so stellt die italienische Presse fest, mit unverminderter Heftigkeit weiter. Dabei wird mit besonderer Genugtuung die Tatsache verzeichnet, daß sie diesmal auch den wehrwirtschaftlichen Zielen im Londoner Plutokratenviertel galten, als der Heimat jener, die den Krieg wollten. Die Flieger Görings lassen der englischen Hauptstadt keine Atempause und verhängen von Stunde zu Stunde ihre Aktionen, so lautet die Schlagzeile des „Giornale

d'Italia“. Aber offenbar, so betont das Blatt, habe die verantwortungslose Verbrecherbande, die England regiere, noch immer nicht die ganze Tragweite dieser Aktion begriffen, denn sie beharre darauf, wie dies der jüngste Streich der englischen Luftpiraten beweise, auf jenem Weg der Provokation weiterzugehen, der unweigerlich das Land der Vernichtung entgegenführt wird. Während in London militärische Ziele, Waffenfabriken, Hafenanlagen, Petroleumtanks und Lagerhäuser vernichtet würden, greife die RAF weiterhin nichtmilitärische Ziele an und stecke Berliner Wohnhäuser in Brand.

Angeichts dieser Tatsache sei es der Gipfel der Unverschämtheit, wenn die englische Propaganda vor allem Amerika glauben machen wolle, daß die deutschen Flieger im Begriff seien, „ganze Wohnviertel der englischen Hauptstadt dem Boden gleichzumachen.“ Besonders nach den letzten Angriffen auf Berlin und Hamburg und angesichts der perfiden und heimtückischen Methoden der englischen Luftwaffe — Abwurf von Brandplättchen — habe England kein Recht, eine pietistische Offenbarungsingenieurerei zu wagen. „Tevere“ betont, daß die Gotteslästerungen, die in den englischen Kirchen und Synagogen jeden Tag zum Himmel aufstiegen, nur der Rettung der Geldsäcke dienen könnten.

Weitere Ueberfälle britischer Luftpiraten

Reizender Anschlag auf Wohnviertel in Berlin, Hamburg und Bremen — Wieder mehrere Todesopfer — Tatkräftiges Eingreifen verhinderte in der Reichshauptstadt größere Schäden

Berlin, 12. Sept. (Eig. Funkmeldung.) In der Nacht vom 11. zum 12. September flogen wiederum britische Flugzeuge in Norddeutschland ein und belegten die Wohnviertel mehrerer Städte, darunter in erster Linie Hamburg und Bremen, mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden zahlreiche große Brände und Schäden an Wohnhäusern. Mehrere Tote, Schwere- und Leichtverletzte, deren Zahl noch nicht festgestellt werden konnte, sind zu beklagen. In Berlin konnte durch starkes Flakfeuer sowie das disziplinierte Verhalten der Bevölkerung und schnelles tatkräftiges Eingreifen des Selbstschutzes größerer Schaden verhindert werden.

Die Anlage des Angriffs auf die Reichshauptstadt läßt deutlich erkennen, daß es den englischen Fliegern wieder darauf ankam, wie in der Nacht zuvor nicht nur die Wohnviertel, sondern auch nationale Denkmäler mit Bomben zu belegen. Innerhalb des Stadtgebietes fielen Bomben auf Wohnviertel im Nordwesten und im Tiergarten.

Auch dieser Gangsterstreich wird vergolten

Berlin, 12. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Trotz der vielfachen deutschen Warnungen und trotz der deutschen Vergeltungsmahnahmen haben die britischen Luftpiraten auch in der vergangenen Nacht wieder den Versuch unternommen, die Zivilbevölkerung der Reichshauptstadt Berlin in der nun schon zum System gewordenen hinterhältigsten und skrupellossten Weise anzugreifen. Ebenso wie in der vorhergehenden Nacht hatten es die Piraten der Royal Air Force auch diesmal auf Arbeiterwohnhäuser und nationale Denkmäler, wie das Brandenburger Tor und den Reichstag abgesehen. Wenn ihnen dies in der letzten Nacht auch nicht so gut gelungen ist und wenn kaum nennenswerte Schäden verursacht wurden, so besteht an ihrer verbrecherischen Absicht jedoch nicht der geringste Zweifel.

Ungeachtet des tiefsten Abscheus, den die Churchill'schen Nordpiloten durch die Bombardierung ausgesprochener Wohnbezirke und nationaler Symbole nicht nur in Deutschland, sondern darüber hinaus in der ganzen Kulturwelt hervorgerufen haben, galt ihr letzter Nachtangriff genau den gleichen Zielen. Die Bomben, die sie erneut in der Gegend des Tiergartens und mitten in dichtbesiedelte Wohnviertel der ärmeren Bevölkerung im Berliner Nordwesten abwarfen, fernab von irgendwelchen Objekten, die auch nur annähernd als militärisch oder industriell bedeutungsvoll bezeichnet werden könnten, sprechen eine so eindeutige Sprache, daß die teuflischen Methoden dieser Gangster der Luft heute der ganzen Welt klar vor Augen liegen.

Wieder wollten die britischen Piraten ihr verbrecherisches Werk fortsetzen, wieder Nordanschläge auf Greise, Frauen und Kinder verüben, Hab und Gut der Zivilbevölkerung zerstören und in Schutt und Asche legen. Wie meinte doch jener Besser des Erzbischofs von Canterbury, der berüchtigte Reverend Whipp: „Die deutsche Rasse muß ausgerottet werden! Schlagt alle Deutschen tot!“ und jetzt in einer neuen Erklärung:

„Je mehr getötet werden, desto besser gefällt es mir!“ Paßt es nicht ganz in diesen Rahmen hinein, wenn die Heloten der RAF nun bei ihren nächtlichen Ueberfällen auf die Zivilbevölkerung ihr Verbrechertum fortgesetzt beweisen? 126 getötete und schwerverletzte deutsche Kinder klagen schon das mordgierige England vor der ganzen Welt an!

Aber diese Verbrecher, diese Schurken mögen es sich gesagt sein lassen: Es wird Vergeltung geübt! Sie sollen nicht wieder ein heuchlerisches Geschrei anheben und sich nicht wundern, wie das deutsche Volk und seine Wehrmacht darauf reagieren, denn sie sind immer wieder diejenigen, die trotz aller Warnungen stets aufs neue ungeheuerliche und verabscheuungswürdige Ueberfälle auf friedliche Wohnbezirke verüben. Die Vergeltung für den neuen nächtlichen Wanditenstreich auf die Reichshauptstadt wird nicht lange auf sich warten lassen!

Der Reichsmarschall dankt dem Luftschutz Hamburgs

Hamburg, 12. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Der Polizeipräsident teilt mit: Anlässlich der erfolgreichen Abwehr des Großangriffes in der Nacht vom 8. zum 9. September auf das Gebiet der Hansestadt Hamburg hat Reichsmarschall Göring an den kommandierenden General u. Befehlshaber im Luftgau 11, Generalleutnant Wolff, ein Telegramm gerichtet, in dem er seine besondere Anerkennung für die vortreffliche Haltung der Luftverteidigungskräfte der Hamburg Polizei, des Sicherheits- und Hilfsdienstes und der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes und die Disziplin der gesamten Bevölkerung bei dem großen Luftangriff ausgesprochen hat.

Der Generalfeldmarschall Kesselring und Generalleutnant Wolff haben sich dieser Anerkennung des Reichsmarschalls angeschlossen. Auf diese Anerkennung höchster Stellen dürfen alle mit Recht ganz besonders stolz sein. Sie wird Ansporn sein, auch in Zukunft alle Angriffsabsichten des Gegners zu nichte zu machen und, komme was kommen mag, unerschütterlich zum Einsatz bereit zu stehen.

Veränderungen im rumänischen diplomatischen Dienst

Bukarest, 12. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Wie aus einer amtlichen Mitteilung hervorgeht, wurden große Umstellungen im rumänischen diplomatischen Korps vorgenommen sowie eine Reihe von Gesandtschaften aufgelöst, und zwar aus Organisationsgründen. Aufgelöst wurden die Gesandtschaften in Regio, Kopenhagen, Helsinki, Teheran und Rio de Janeiro. Die betreffenden Gesandten wurden abberufen. Ferner wurden die Botschafter oder Gesandten in Warschau, dem Vatikan, in Ankara, Bern, Washington, Lissabon, Stockholm und Berlin abberufen.

Wie die gleiche amtliche Verlautbarung mitteilt, werden die Botschaften, die Rumänien in verschiedenen ausländischen Staaten unterhält, wieder in Gesandtschaften umgewandelt. Der Titel des Botschafters wird abgeschafft.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Weitere kriegswichtige Anlagen in London bombardiert. Berlin, 11. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind warf in der vergangenen Nacht in Nordfrankreich und Norddeutschland an verschiedenen Stellen Bomben, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten.

Einigen feindlichen Flugzeugen gelang es, nach Berlin vorzuliegen und dort Bomben zu werfen. In Wohn- und Geschäftsquartieren entstanden an zahlreichen Stellen Brände. In der Innenstadt wurden zwei Krankenhäuser getroffen. Im Diplomatenviertel wurden einige Straßenzüge wegen drohender Einsturzgefahr vorübergehend gesperrt. Eine Bombe fiel auf das Reichstagsgebäude, eine andere auf die Akademie der Künste. Fünf Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt. Das katastrophale Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie der Selbstschutz der Berliner Bevölkerung verhinderten, daß die zahlreichen Brandbomben größeren Schaden anrichteten.

Kriegswichtige Anlagen in der Stadt und im Hafen von London blieben auch gestern das wichtigste Ziel der deutschen Vergeltungsangriffe. Zahlreiche neue Brände traten zu den bisherigen hinzu. Daneben wurden noch andere kriegswichtige Ziele, insbesondere Hafenanlagen, Flughäfen und Industrieanlagen im Südosten der britischen Insel mit Bomben belegt.

Südlich der Hebriden versenkte ein Kampfflugzeug aus einem britischen Geleitzug ein Handelsschiff von 8000 BRT.

Bei den Kampfhandlungen über England gingen drei eigene Flugzeuge verloren. Jagdflieger und Nachtjäger schossen von den Berlin angreifenden Flugzeugen je eines, Marineartillerie an der Kanalküste weitere vier feindliche Flugzeuge ab.

Die deutschen Fernkampfbatterie.

Die Kampfhandlungen in der Straße von Dover.

Berlin, 12. Sept. Zu den in der Straße von Dover gemeldeten Kampfhandlungen erfahren wir, daß am 9. September durch Beobachtung eine Ansammlung von Schiffen im Hafen von Dover festgestellt worden war. Gegen Abend wurde daher der Hafen durch deutsche Küstenbatterien unter Feuer genommen. Es wurden mehrere deckende Salven auf die im Hafen liegenden Schiffe erzielt und ein Brand beobachtet. Sofort entstand im Hafen heftige Bewegung. Eine Stunde später liefen acht Handelsdampfer und eine Anzahl von Begleitschiffen aus, unter denen sich einige Zerstörer befanden. Die feindlichen Schiffe versuchten sich zum Geleitzug zu formieren, wurden aber von den deutschen Küstenbatterien unter beständigem Feuer genommen. Man sah deutlich, wie alles auseinanderprengte. Vier Handelsdampfer fuhren nach Dover zurück, zwei nach Deal. Zwei Schiffe blieben liegen. Das eine von ihnen konnte im Schutze der einbrechenden Dunkelheit noch abgeschleppt werden. An das achte Schiff konnten die feindlichen Bewachungsfahrzeuge nicht mehr herankommen, da ein Brand ausgebrochen war. Immer noch von der französischen Küste aus beschossen, ließen die Geleitsfahrzeuge das sinkende Schiff im Stich. Die Zerstörer hatten sich bereits mit hoher Fahrt entfernt.

In die Kampfhandlung verwickelt um 20.30 Uhr eine britische Küstenbatterie einzugreifen. Ihre, den deutschen Batterien zugeordneten Salven lagen weit vom Ziel. Nach der Zerstörung des Geleitzuges richteten unsere Fernkampfbatterien ihr Feuer auf die britische Batterie. Es wurden laufend deckende Salven beobachtet und die Batterie durch heftige Beschließung zum Schweigen gebracht.

Die Ereignisse dieser Nacht waren damit aber noch nicht beendet. Bald nach Mitternacht versuchten feindliche See- und Luftkräfte sich der französischen Küste zu nähern. Sie feuerten planlos mehrere Salven ab, die weit hinter unseren Batterien im Hinterland einschlugen und teils in der Luft explodierten. Unsere Marineartillerie nahm den feindlichen Verband unter heftigem Feuer und der Feind wurde vertrieben.

Einige auf einem Vorstoß befindliche deutsche Schnellboote griffen in das Geschehen ein. Sie beobachteten auf einem feindlichen Zerstörer eine hohe Stichflamme, unmittelbar nachdem eine Salve unserer Küstenbatterie den feindlichen Verband, bei dem insgesamt sechs Zerstörer beobachtet wurden, das Feuer ein, räumte das Feld und verschwand in der Dunkelheit.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Weitere erfolgreiche Luftangriffe.

Rom, 11. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: „Unsere Fliegerverbände haben wiederholt die Zonen von Solun, Sidi Barani und Marfa Marat angegriffen und Anlagen, motorisiertes Material und Truppen bombardiert und im Tiefflug angegriffen und beschossen. Die dabei verursachten Schäden waren schädlich bedeutend. Zwei feindliche Jagdflugzeuge wurden im Luftkampf von unseren Bombardern abgeschossen, weitere zwei sind wahrscheinlich abgeschossen worden. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.“

Der Feind hat Luftangriffe auf Bardia, Tobruk, Derna ausgeführt. Der Schaden an nichtmilitärischen Anlagen ist bedeutend. Insgesamt gab es 13 Tote und 21 Verletzte. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte ins Meer ab. Drei Dostiere eines anderen, während der im geistigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Aktionen abgeschossenen Flugzeuges wurden gefangen genommen.

In Ostafrika haben englische Bomber Kassala mit Bomben belegt, wobei drei Personen verwundet wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jagdfliegern abgeschossen. Von der Befehlsstelle waren zwei Mann tot, der dritte wurde gefangen genommen.“

Verlust eines U-Bootes zugegeben.

Stockholm, 11. Sept. Die britische Admiralität gibt jetzt, wie Reuters meldet, den Verlust des U-Bootes „Phoenix“ bekannt. Der amtliche Bericht lautet: „Der Sekretär der Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß das U-Boot seiner Majestät „Phoenix“ beträchtlich überfüllt ist und als verloren betrachtet werden muß.“ — Das U-Boot „Phoenix“, 1929 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 1475 Tonnen und gehörte zum sogenannten „Heberle-Patrouillen-Typ“. Es hatte eine Friedensbesatzung von 50 Mann.

„Ermutigungsbotschaft“ Churchills

Kriegsverbrecher Nr. 1 faselt in seiner Angst vor einer deutschen Invasion vom „Sieg der Vernunft“

Berlin, 12. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Die harten und wirkungsvollen Schläge der deutschen Luftwaffe auf London, die die gerechte Vergeltung für die feigen nächtlichen Piratenüberfälle auf die friedliche deutsche Zivilbevölkerung durch die Royal Air Force sind, veranlassen den Mann des britischen Empires, auf dessen Schultern die große Verantwortung vor der Geschichte ruht, Kriegsverbrecher Winston Churchill, eine Rundfunkansprache an das englische Volk zu halten, in der er den jammervollen Versuch unternimmt, als „starker Mann“ den Engländern Trost zuzusprechen und sie auf den „kommenden Sieg“ vorzubereiten.

Churchill konnte am Beginn seiner Rede nicht umhin, zuzugeben, daß „in jedem Augenblick ganze Wellen deutscher Bomber über der Insel aufstiegen“. Dieses unter der Wucht der Tatsachen gemachte Geständnis versucht Churchill dadurch abzuschwächen, indem er erklärt: „Jedesmal werden sie von unseren Jagdgeschwadern gestellt und fast jedesmal zurückgewiesen.“

Das brennende London, die zerstörten Rüstungsabtriebe, die vernichteten Dockanlagen, die trichterförmigen Kraterfelder der Royal Air Force und der schwerbeschädigte Buckingham-Palast sind die großartige Illustration dieser typisch Churchill'schen Behauptung.

Wir können uns heute viel stärker fühlen, sind auch tatsächlich und relativ weit stärker als damals, als dieser harte Kampf im Juli begann“, wagt dieser Meister des Bluffs dem englischen Volk dann vorzugaukeln. Stimmt! Denn bisher ging England noch aus jeder Niederlage gestärkt hervor. Die Niederlage Bolens machte England stärker, die Niederlagen in Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich und Britisch-Somaliland stärkten England! Wenn man diesen Argumenten des Wahnsinns Glauben schenken wollte, müßte England heute tatsächlich über eine ungeheure Stärke verfügen. Aber die Londoner werden ja einen Begriff von dieser Stärke erhalten haben, und sie müßten mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie dies in den letzten Tagen nicht ständig hätten feststellen können.

Seiner alten Taktik getreu zieht Churchill aus den verstärkten Angriffen der deutschen Luftwaffe den Schluß, daß seine Zweifel darüber bestehen können, daß Hitler seine Kampfkraft sehr hoch einschätze und sie dadurch abnutze und ruiniere. Dieses verschaffte England „sehr große Vorteile“. Wir kennen diesen Ton. Schon während des Frankreichfeldzuges prophezeite dieser schlaue Hehlhahn, daß unseren Trübsal das Vergnügen ausgehen werde und daß der deutsche Angriff dann steckenbleiben müsse. Die Franzosen und Engländer hätten dann leichtes Spiel mit den deutschen Truppen. Wohl hatten wir damals gegen Ende des Frankreichfeldzuges etwas weniger Vergnügen als zu Beginn der Offensive, dafür besaßen wir dann aber auch Frankreich selbst. Und so ist es auch diesmal! Wie können nicht behaupten, daß wir jetzt weniger Vergnügen haben, als zu Beginn der großen Luftkämpfe. Zweifelhaft aber ist es für uns, daß England heute London weniger besitz als damals.

Mannt denn das englische Volk wirklich diese Phantasieereien? Es sind doch nur Wunschträume Churchills, die er dem Volke vorlegt, an die zu glauben er das britische Volk mahnt. Mit keiner einzigen handfesten Unterlage, mit keiner einzigen stichhaltigen Begründung kann dieser Verderber des britischen Empires seine phantastischen Luftschlösser untermauern. Es ist die schlotternde, bebende Angst vor einer deutschen Invasion, vor der endgültigen Niederwerfung Englands, und damit die Angst vor dem Ende der britischen Machtverhältnisse in der Welt, die diesen Mann immer wieder Trugschlüsse ziehen läßt, die ihn veranlassen, das britische Volk zum letzten Widerstand aufzurufen. Wenn Churchill sich in seiner panischen Invasionangst auf Nelson und Drake beruft, erinnern wir nur daran, daß er daselbe schon während des Norwegenfeldzuges tat. Damals bezog England so schwere

Schläge, daß Churchill besser getan hätte, die Geister nicht zu rufen.

Unsere Luftwaffe steht auf dem Gipfel ihrer Kraft, wie sie sie bisher noch nie erreicht hat. Sie hat das Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit“, stellt Churchill dann im Vertrauen der Ueberzeugung fest. Wir wollen von uns aus nichts tun, um der britischen Luftwaffe diese Ueberzeugung zu nehmen; von uns aus kann sie mit ihr untergehen. Churchills Worte, daß „Gott immer noch das Recht schützt“, sind uns aus dem Herzen gesprochen, wenn er aber im gleichen Atemzug von „grausamen Bombardierungen“ redet, dann stellen wir vor Gott und der Welt die Frage: Wer hat damit begonnen? Wer hat beispielsweise Kinderdörfer in Freiburg und Hamburg bombardiert? Wer hat die friedliche Zivilbevölkerung im Westen und im Norden des Reiches und in der Reichshauptstadt vorsätzlich bombardiert? Wer hat Friedhöfe, Krankenhäuser, Zigarette und nationale Kulturstätten angegriffen und vernichtet? Churchill war es! Von Kriegsbeginn an sind auf sein Geheiß hin die Angriffe der Royal Air Force gegen die deutsche Zivilbevölkerung gerichtet gewesen, während sich im Gegenzug dazu die Angriffe der deutschen Luftwaffe grundsätzlich — auch heute noch — nur gegen militärische Ziele richteten. Wer hat mit den Nachtangriffen begonnen? Churchill! Wir waren fair genug, die Engländer zu warnen, ihnen anzukündigen, daß wir gleiches mit gleichem vergelten werden. Bei Churchill lag es, diese Angriffe abzustellen. Er hat es nicht getan! Im Gegenteil: Er terrorisierte in verstärktem Maße die deutsche Zivilbevölkerung. Jetzt aber, wo die Vergeltung begonnen hat, wagt er dieser Heuchler noch, von „grausamen Bombardierungen“ zu reden.

In gemeinster Weise und mit einer Infamie ohnegleichen beleidigt Churchill in seiner Rede wiederum den Führer. In diesem Zusammenhang ist es interessant, festzustellen, daß das amtliche britische Reiterbüro bei der Uebersetzung der Rede Churchills eine halbherzige Verwässerung einschaltete. Man mußte, ehe man es wagte, diese maßlosen Beschimpfungen Adolf Hitlers der Öffentlichkeit zu übergeben.

In seiner Rede faselt Churchill weiter von der „berühmten insularen Moral“ und von dem „Tempel der Freiheit und der Ehre“. Die durch die Engländer unterdrückten Völker der Welt hatten, so glauben wir, hinreichend Gelegenheit, diese „insulare Moral“ kennenzulernen, und von dem „Tempel der Freiheit und der Ehre“ haben neben anderen auch jene Länder einen Begriff bekommen, die von den Engländern vor ihre Kanonen gebunden und in Stücke zerrissen wurden. Churchill schließt seine Ausführungen, die den Zweck haben, dem mutlosen englischen Volk neue Hoffnungen zu geben, mit den Worten: „... denn wir werden diesen Sieg nicht allein für uns erringen, sondern für alle, einen Sieg nicht für unsere eigene Zeit, sondern für die langen und besseren Tage der Zukunft.“

In kräftig leichtsinniger Weise hat dieser phantastische Kriegsverbrecher das englische Volk über die tatsächlichen Machtverhältnisse betrogen in Unkenntnis gelassen. Jetzt aber, wo London mit barem Entsetzen vor den nackten Tatsachen steht, wo das Volk, das sieht, was es niemals für möglich gehalten hätte, in diesem Moment richtet Churchill, da er die Mutlosigkeit und Verzweiflung des Volkes zu ahnen beginnt, eine Ermutigungsbotschaft an die Engländer und faselt zu allem Ueberflus auch noch von dem Sieg der Zukunft, der nicht allein für England errungen werde. Europa muß es sich verdienen, daß Churchill es wagt, in seinem Namen zu sprechen; es hat keinen anderen Wunsch, als diesen Störenfried und Amokläufer, diesen Kriegsverbrecher beseitigt zu wissen. Wie aber das englische Volk sich zu dieser von furchtbarem Angst geführten Ermutigung stellt, ist seine eigene Sache. Es hat gewählt und sich für Churchill entschieden. Mit ihm muß es auch die Verantwortung tragen.

„Gewaltige Zerstörungen angerichtet“

Schwere Störungen im industriellen Leben Englands

Ueber die deutschen Luftangriffe am Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch berichtet der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ u. a.: „Nach dem nächtlichen Luftalarm, der um 4.45 Uhr morgens abschloß, hatten die Londoner einige Stunden Ruhe. Der erste Luftalarm am Dienstag kam um 12.45 Uhr und dauerte 22 Minuten. Um 15.01 Uhr kam der zweite Luftalarm, der noch 16 Minuten zu Ende war. Nach sieben Minuten folgte ein dritter Alarm, der bis 15.43 Uhr dauerte, und kaum zwei Stunden später, um 16.56 Uhr, folgte der vierte Luftalarm des Tages. Die Entwarnung kam nach 29 Minuten. Zum fünften Male heulten die Sirenen um 19.14 Uhr.“ so lautet die Chronik des schwedischen Journalisten bis zu der Zeit, da er seinen Bericht abschließen mußte. Sofort nach dem letzten Alarm sei das Bombardement so heftig gewesen, daß niemand gewagt habe, sich außerhalb der Luftschutzhäuser aufzuhalten.

„Im Osten sind in der Nacht zum Dienstag wiederum größere Brandherde neu angezündet worden. Die ganze Nacht über lag London wiederum im Schein dieser Feuerbrünste, die sich auf den Straßen und in den Fenstern spiegeln. Die Schäden sind sehr groß, doch ist es verboten, sie bekanntzugeben, damit die deutschen Flieger nicht ihre Schlußfolgerungen daraus ziehen können.“

Nach dieser sehr interessanten Bemerkung, die die Größe der Schäden nur unterstreicht, berichtet der schwedische Korrespondent Einzelheiten, welche die englische Zensur aus wohlbedachten Gründen hat durchgehen lassen. Auch im Londoner Zentrum seien gewaltige Zerstörungen geschehen. Auch der Tower, der bekanntlich an der Themse in der Nähe der kriegswichtigen Hafenanlagen und Dockanlagen liegt, sei getroffen worden. Unter den Laubenden von Gebäuden, die zerstört worden seien, befindet sich auch das Gebäude des „Daily Express“. In einem anderen Stadtviertel sei eine Straßenbahn allein durch den Luftdruck einer Bombe umgeworfen worden. Im Ganzen stellt der Berichterstatter fest, daß die ständigen Luftalarme, ganz abgesehen von ihrer moralischen Wirkung, „schwere Störungen im industriellen Leben Londons hervorgerufen haben.“ Man weiß, so geht es in dem Bericht weiter, daß alles nur ein Anfang war, nur Vorpostengefächte. Wir stehen noch vor vielen Nächten sich steigender Kämpfe. Wäh-

rend Bomben und Granaten über London herabregnen, fragt man sich, ob die Moral der Londoner standhalten wird.

„Das Schicksal verdient“

Madrid, 11. Sept. Die spanische Presse steht völlig im Banne der deutschen Vergeltungsangriffe für die unzähligen britischen Verbrechen. Die Zeitung „Arriba“ hebt hervor, daß London nicht nur das Symbol, sondern auch der wirtschaftliche und politische Mittelpunkt des britischen Imperiums ist.

„Wenn London zerstört ist, dann kann die englische Macht als außereuropäisch betrachtet werden, da sie dann in Europa keine Rolle mehr spielt. Der Angriff, der nun schon tagelang währt, bildet gewissermaßen den Tribut, den Großbritannien als Ausgleich für sein Verhalten zahlen muß.“

Das „ABC“ unterstreicht, daß die englische Verteidigung trotz äußerster Anstrengungen den deutschen Angriffen nicht im entferntesten gewachsen sei. Tag und Nacht sei die deutsche Luftwaffe Herr am dunkelsten, rauchverhängten Himmel Englands.

Sogar das amerikanische Botschaftsgebäude!

Die Piraten der Royal Air Force haben in der vergangenen Nacht auch auf das amerikanische Botschaftsgebäude mehrere Brand- und Zeltbomben abgeworfen, die glücklicherweise nur in den Garten gefallen sind. Im ganzen sind auf dem Gelände der amerikanischen Botschaft sechs Bombeneinschläge festgestellt worden. Daß es sich hierbei um einen verheerendsten Abwurf handelt, kommt deshalb nicht in Frage, weil unmittelbar vorher die britischen Flieger mehrere Kreuzraketen über dem Botschaftsgelände abgeworfen hatten, die das Gelände taghell erleuchteten. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß Personen dabei nicht verletzt wurden. Jedoch durchschlag ein schwerer Splitter das Fenster des Arbeitszimmers des Geschäftsträgers und grub sich in die gegenüberliegende Wand. Der Geschäftsträger hatte bis vor kurzem noch im Botschaftsgebäude selbst gewohnt. Ein Teil des Grundstückes der Botschaft ist zurzeit noch abgeperrt, da verschiedene Einschläge auf Selbstmorden deuten und der Boden untersucht werden muß.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

12. September.

- 1808 General August Graf von Werder in Schloßberg bei Rorkitten in Ostpreußen geboren.
 - 1819 Feldmarschall Lebrecht von Blücher, Fürst von Wahlstadt, in Kriebitzow gestorben.
 - 1829 Der Maler Anselm Feuerbach in Speyer geboren.
 - 1836 Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold gestorben.
 - 1876 Der Dichter Anastasius Grün (Anton Alexander Graf von Auersperg) in Graz gestorben.
 - 1889 Der Dichter Heinrich Verch in München-Bladbach geb.
- | | |
|--------------------|-----------------------|
| Sonnenaufgang 6.55 | Sonnenuntergang 19.47 |
| Mondaufgang 17.46 | Monduntergang 2.19 |

Die Bereinigung aller Schulden

Neufassung des Gesetzes.

Die Reichsregierung hat im Jahre 1933 für das Altreich das Gesetz über eine Bereinigung aller Schulden erlassen. Zur Vermeidung unbilliger Härten erschien es notwendig, dieses Gesetz in verschiedenen Punkten zu ergänzen und seinen Anwendungsbereich auf die eingetragenen Gebiete auszuweiten. Das Gesetz ist deshalb neu gefaßt worden. Die Neufassung wird vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner lobend im Reichsgesetzblatt bekanntgemacht.

Schuldner, die einen selbständigen Beruf ausgeübt haben und hierbei wirtschaftlich zusammengebrochen sind, können ihre vor dem 1. Januar 1934 bekräftigten Schulden nunmehr auch dann bereinigt erhalten, wenn der Zusammenbruch zwar erst einige Zeit nach dem 1. Januar 1934 erfolgt ist, gleichwohl aber noch eine Folge der Wirtschaftskrise war, die vor der Machtübernahme geherrscht hat. Voraussetzung für die Schuldbereinigung ist wie bisher, daß der Schuldner das Vermögen, das die Grundlage seiner selbständigen Existenz bildete, zur Befriedigung seiner Gläubiger hingegeben hat. Doch wird nunmehr auch der Fall erfaßt, daß der Schuldner sein Vermögen freiwillig veräußert hat, um aus dem Erlös seine Gläubiger zu befriedigen. Daß der Schuldner ein überfallenes Grundstück trotz seines wirtschaftlichen Zusammenbruchs gehalten hat, steht in Zukunft der Schuldbereinigung nicht mehr entgegen.

Außer den Schuldnern, die bei der Ausübung eines selbständigen Berufs wirtschaftlich zusammengebrochen sind, haben jetzt auch solche Schuldner Anspruch auf Schuldbereinigung, die einen selbständigen Beruf ausgeübt haben und infolge der Wirtschaftskrise, die vor der Machtübernahme bestand, insbesondere infolge von Arbeitslosigkeit, in Schuldennot geraten sind. Auch diese Schuldner können in Zukunft die richterliche Vertragshilfe erbitten. Aufgabe des Richters ist es dann, die Befähigung des Schuldners mit den alten Schulden seiner Leistungsfähigkeit anzupassen.

Nun kommt die Zeit...

Beginn der vorwintertlichen Arbeiten im Hausgarten.

Mit dem September zieht der Herbst endgültig in unseren Garten ein. Wenn die Tage auch oft noch von einer sommerlich-milden Wärme sind, so können doch die Stunden vor Tagesanbruch schon erste Fröste bringen. Die große Erntezeit, die Speisekammer, Keller und Speicher füllt, hat begonnen und nimmt die Hausfrau jetzt mehr in Anspruch, als der Garten selbst. Trotzdem verlangt er immer noch sein Recht. Wer gut entwideltes Rohgemüse und kräftige Sellerieknollen haben will, muß bei trockenem Wetter noch reichlich gießen.

Die Kartoffeln werden jetzt abgeerntet, und wer noch kein neues Erdbbeerbeet angelegt hat, kann es jetzt gleich auf einem Teil des gut durchgearbeiteten Kartoffellandes nachholen. Die alten Erdbbeerbeete werden gründlich von Ranken und Unkraut gesäubert, der Boden gelockert und mit kurzem Düng bedeckt. So sind sie fertig zum Ueberwintern. Der Rosenholz wird jetzt entlaubt, und auch für Tomaten ist es höchste Zeit. Wenn das Wetter nicht mehr viel Sonne und Wärme verspricht, entfernen wir auch die Blätter, die die halbreifen Früchte beschatten.

Überall, wo Platz wird, kann noch Spinat, Fenchel, Winterkohl und Radishesen geät werden. Winterkohl kann man jetzt auch pflanzen, damit niemals Waden entstehen, denn es ist schwer, nach dem Reichtum des Sommers den Salat plötzlich entzügen zu müssen. In der zweiten Hälfte des Monats säen wir Frühlingzwiebeln und Schnittbeeren. Schnittlauch und Petersilienpflanzen setzen wir in Töpfe und nehmen sie im Oktober ins Haus, damit wir auch bei hartem Frost immer die meist gebrauchten frischen Würstchen zur Hand haben. Alle anderen Würstchen werden getrocknet.

Die Obstzucht ist jetzt in vollem Gange. Die Weintrauben kann man, um die Reife zu beschleunigen, durch Mistbeeten schützen, die man vor das Spalier stellt. Sie bieten auch einen Schutz gegen die Sperrlinge. Bevor das Dauerobst geerntet wird, säubern wir die Obstbäume gut und waschen den Obstler frisch, damit sich nirgends Ungeziefer halten kann. Zum Pflanzen von Beerensträuchern ist jetzt die beste Zeit. Dabei sei noch besonders an die schwarze Johannisbeere erinnert, deren Saft und Tee aus den jungen Blättern vorzügliches Heilmittel gegen vielerlei Krankheiten sind.

Stadt Neuenbürg

Die Sommerzeit ist wirksam. Die Tage werden kürzer. Nun haben wir schon rund eine Stunde an Tageslicht eingebüßt. Merkwürdigerweise aber wird das dieses Jahr weit weniger spürbar als sonst, und jeder weiß, daß wir dies der „Sommerzeit“ verdanken. Wenn es jetzt zwischen 8 und 9 Uhr abends dunkel wird, so mühten wir bei „normaler“ Zeit schon eine Stunde früher Licht einschalten. Die Stunde, die uns der unabänderliche Ablauf des Jahres an Tageslicht fortnimmt, ist also dem Tage, weil wir ihn früher begannen, wieder abgetreten. Gerade in diesen Wochen des Uebergangs zum Herbst, wo das Kürzertwerden der Tage spürbar wird, währt sich die „Sommerzeit“, die am 6. Oktober endet, ganz besonders. Während viele Menschen sonst im September bereits im Dunkel nach Hause gehen, wenn die Betriebe und die Geschäfte geschlossen haben, können sie jetzt noch immer das Tageslicht genießen, kommen im Dellen heim und können sogar noch einen Spaziergang an schönen Tagen machen. Am herbstlichen Abend pflegt sich das Leben wieder mehr und mehr im Haus abzuspielden. Es gibt so manche Arbeit, die während der Sommermonate liegen geblieben ist und jetzt nachgeholt werden kann. Bei alledem entbehrt man wieder die Reize des eigenen Heims und den Wert des Feierabends nach langen, anstrengenden Arbeitsstunden. Die Tage werden kürzer. Aber die „Sommerzeit“ arbeitet dieser Erscheinung vorerst noch erfolgreich entgegen. Der näherernde Herbst wird nicht so spürbar wie in anderen Jahren.

Bad Wildbad

Ein Soldatengeschlecht. Die Familie Bäckermeister Paul Schwarzmaier sen. kann von sich sagen, ein Soldatengeschlecht zu sein. Während der Vater den Großen Krieg als Frontkämpfer mitmachte und Jahre hindurch an der Front kämpfte, stehen heute drei Söhne des alten Kriegers bei der Wehrmacht, von denen zwei an den Kämpfen und herrlichen Siegen in Frankreich teilnahmen. Auch der Großvater, Karl Schwarzmaier, der in Calw eine Bäckerei betrieb und dort eine bekannte Persönlichkeit war, hatte sich dem Vaterland mit seinem Blut verschrieben. Er nahm an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teil und kämpfte 1866 in der Schlacht bei Taubersbischhausen, 1870/71 vor Sedan, Metz und Paris. Oft hat der alte Schwarzmaier im Familienkreis von seinen Kriegserlebnissen erzählt.

Lieder-Abend Hans Hofele in Wildbad

Im Staatl. Kurfaal gab es am Dienstag einen Lieder-Abend mit dem Stuttgarter Baritonisten Hans Hofele. Das war ein guter Wurf der Staatl. Badverwaltung, der schon rein äußerlich ein besonderes Gesicht mit dem bis auf den letzten Platz besetzten Kurfaal aufzeigte. Nach der künstlerischen Seite hin erlebten die Hörer einen großen Gesangskünstler, der auch über keine Indispositionen hinwegkommt. Die Vollkraft der Stimme einzusehen, schien ihm zwar nicht möglich, aber er verdeckte den Mangel durch Reinheit des Vortrages, durch Innigkeit des Ausdrucks, ohne dabei das rein Gesangliche irgendwie zu vernachlässigen. Das Organ ist in der Höhe wie in der Tiefe ausgeglichen, Atemführung und klarer sprachlicher Ausdruck sind nennenswerte Vorzüge des Künstlers. Als Einleitung der reichen Vortragsfolge schenkte uns der Sänger

Vom Sparen im Kriege

Mitunter wird am Schalter der Sparkasse die Frage nach der Art der Finanzierung des gegenwärtigen Krieges erhoben und die andere Frage „Ist das Geld auch sicher?“ bewegt den Sparrer meist noch mehr. Soweit dies im Rahmen dieses kurzen Abrisses möglich ist, soll hierzu Stellung genommen werden.

Grundsätzlich stehen, wenn man von ergänzenden Maßnahmen absieht, drei Möglichkeiten zur Finanzierung des Krieges zur Verfügung: Besteuerung, Aufnahme von Anleihen und Geldvermehrung. Die letztgenannte Finanzierungsart, die uns vom Weltkrieg her zur Genüge bekannt ist, ist für den jetzigen Krieg gar nie erwogen worden, weil sie allen Grundfragen der Gerechtigkeit widerspricht und in höchstem Grade sich unsozial auswirkt, dabei das Vertrauen in den Staatskredit erschüttert und den Sparsinn der Bevölkerung vernichtet. Sind schon in Friedenszeiten Steuern und Anleihen die Grundlagen für die Finanzierung der Staatsaufgaben, so kommt für die heutige Kriegsführung als weiteres Merkmal hinzu, daß ein Teil des Volkseinkommens der Verwendung für zivile Bedürfnisse entzogen und der Kriegsproduktion dienstbar gemacht wird. Das geschieht für jeden erkennbar, in erster Linie durch die Rationierung aller lebenswichtigen Güter, durch Verschleissverbote, durch die kriegsbedingte Verknappung von Rohstoffen, die Unterbindung der Lantätigkeit usw. Der Einzelne kann also, bei meist gleichbleibendem Einkommen, heute offensichtlich weniger kaufen als in Friedenszeiten. Dazu kommt weiterhin, daß Waren- und Rohstofflager von bestehenden und stillgelegten Betrieben ganz oder teilweise abgebaut sind und der Erlös zunächst nicht mehr zur Wiederauffüllung verwendet werden

aus der Schönheit der Tonsprache unseres göttlichen Franz Schubert: „An die untergehende Sonne“, „Vor meiner Wiege“ und „An die Leyer“, drei Lieder, die wie so viele andere des Tonkünstlers immer rein und lebendig von deutschem Gemüt mit allen seinen reichen Lebensäußerungen klingen. Vom Dyrker und Romantiker Rob. Schumann hat der Sänger besonders die seltsame Melodie der „Rondnacht“ gut interpretiert. Die volkstümliche Hingelmannchen-Ballade von Carl Loewe war ein charakteristischer Vortrag Hofeles und konnte starken Eindruck hinterlassen. Drei Brahms-Lieder: „Reifeinsamkeit“, „Wie bist du meine Königin“ und „Sonntag“, die denen Schumanns nahe sind, schienen den Sänger ganz besonders zu reizen. Wie bei Schubert, verlangen auch die Wolf-Lieder die Aufwendung starker seelischer Kraft und alle Mittel hochstehender Technik. In „Heimweh“ hat Hofele den geistigen Gehalt des Textes und das, was der Tonkünstler erfählte, erkannt und mit ehrlichem Bemühen sich in die Stimmung des Liedes verliert, also auch hier wie bei Schubert das weitestmögliche Ausschöpfen des seelischen Gehalts erreicht. Auch in den Strauß-Liedern „Morgen“ und „Traum“ durch die Dämmerung“ wurde vortrefflich gestaltet und auf den Gefühlsgehalt Rücksicht genommen. Die Klavierbegleitung Traute Jürgens war maßergültig, ergänzte den Gesang und ließ die Stimmung in den Nachspielen wunderbar ausklingen. Sie erfüllte mit Hans Hofele die Forderungen, die Linien weder durch den Ton noch durch Vortrag zu stören, so daß die Wiedergabe der Darbietungen den Hörer sofort anzuziehen, ja mit sich fortzureißen vermochte. Mit innigem Vergnügen ließ der Hörer sich Wort und Ton ins Ohr klingen. Viel buntefarbete Herbstblumen waren die äußere Anerkennung an die Künstler für das Gebotene.

Wilhelm Keuert-Forstheim.

Aus Pforzheim

Die Gesichtserne wurde zum Verräter!

Die beiden jugendlichen Straßendiebe sind nunmehr gefaßt und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Bei der Fahndung nach den Tätern ermittelte ein Kriminalbeamter in den Hofentaschen eines Verdächtigen eine Dose Gesichtserne, die sich in einer der ausgeraubten Handtaschen befunden hatte. Man hatte somit den sicheren Anhaltspunkt, daß der zuerst festgenommene in Verbindung zu bringen war mit den beiden Ueberfällen. Dieser legte dann, wenn auch abgerufen, ein Geständnis ab und nannte den Namen seines Komplizen. Durch rasches Zusetzen der Kriminalpolizei waren also die beiden Ueberfälle rasch aufgeklärt.

Aus dem Pforzheimer Wirtschaftsleben

Die Bilanz des verflohenen Geschäftsjahres der Firma Kollmar & Jordan weist nach Abschreibungen von 84077 Reichsmark und Zuwendung von 25000 RM. an die Unterhaltungskasse einen Reingewinn von 155271 RM. gegen RM. 144760— im Vorjahre auf. Auf das 2,25 Millionen betragende Aktienkapital wird eine Dividende von 6% vorgeschlagen. Der Geschäftsgang wird als allgemein gut bezeichnet.

Das Stadttheater

bringt als Eröffnungsvorstellung in der neuen Spielzeit am Dienstag den 17. September das Trauerspiel „Romeo und Julia“ von Shakespeare.

Für die Konzertfreunde

innerhalb des „Enztäler“-Leserkreises ist wichtig zu wissen, daß die im „Enztäler“ angekündigten Konzerte der RSO „Kraft durch Freude“ bereits um 9.45 Uhr abends beendet sind und daß die auswärtigen Konzertbesucher den 10.10 Uhr abgehenden Zug nach Wildbad noch bequem erreichen können.

Und so preiswert

Starkwirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch.



lassung der Einkommen unter 2400 RM., einen 20prozentigen Zuschlag auf die Tabakwaren, Bier-, Brauntwein- und Schaumweinsteuer, einen Kriegsbetrag der Länder und Gemeinden und eine Kürzung der Reichsteuerüberweisungen an die Länder und Gemeinden. Wie bedeutend heute die Steuereinnahmen des Reiches im Vergleich zum Weltkrieg sind, ist daraus ersichtlich, daß sie sich von 4 Milliarden im Jahr 1913/14 auf 24 Milliarden im Jahr 1933/34 erhöht haben. Das hat zum andern Grund auch in einem gegenüber 1913 bedeutend erhöhten Volkseinkommen und in der absoluten Erfassung jeglichen steuerpflichtigen Betrags.

Was von der überschüssigen Kaufkraft durch diese steuerlichen Maßnahmen noch nicht erfaßt ist, wird der Kapital-



Was können wir backen mit 50g Fett und einem Ei?

Den beliebten Pflaumenkuchen (Zwetschkuchen):

Zut.: 50 g Butter (Margarine), 50 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, etwas Salz, 1 El. 250 g Weizenmehl, 9 g (3 gehft. Teel.) Dr. Oetker „Backin“, etwa 6 Eßlöffel entrindete Pflaumen oder Waffeln.

Belag: 1 1/4 kg Pflaumen.

Zum Bestreuen: etwas Zucker.

Für den Belag werden die Pflaumen gewaschen und entleert. Man legt sie gleichmäßig, mit der Innenseite nach oben, auf den Teig. Backzeit: etwa 30 Minuten bei mäßiger Hitze. Nach dem Backen bestreut man den Kuchen mit Zucker.

Man rührt das Fett schaumig und gibt nach und nach Zucker, Vanillinzucker, Salz und Ei hinzu. Das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Flüssigkeit untergerührt. Man verwendet nur so viel Flüssigkeit, daß der Teig schoner (zähflüssig) vom Löffel fällt. Man streicht ihn mit einem Feigehaber, dem man häufig in Waffeln taucht, gleichmäßig auf ein gefettetes Backblech. (Die Teigmenge reicht für 1/4 eines Bleches in einer Größe von 32x45 cm). Damit er an der offenen Seite des Backbleches nicht auslaufen kann, legt man ein mehrfach umgeschichtetes, gefettetes Papier vor den Teig.

Für den Belag werden die Pflaumen gewaschen und entleert. Man legt sie gleichmäßig, mit der Innenseite nach oben, auf den Teig. Backzeit: etwa 30 Minuten bei mäßiger Hitze. Nach dem Backen bestreut man den Kuchen mit Zucker.



Dr. Oetker
Backpulver „Backin“
altbewährt!



Bildung durch Sparen zugeführt. Sparen aber führt im Frieden wie im Krieg auf der Grundlage des Vertrauens, das dem Sparer die Gewißheit gibt, daß er in Zukunft seiner Ersparnisse nicht verlustig geht. Für die Stabilität der Währung ist aber einzig und allein die Daktung der Staatsführung entscheidend. Es genügt, hinweg auf die oft zum Ausdruck gebrachte Stellungnahme der Reichsregierung zu verweisen. Die Garantie des Staates steht hinter der Währung und der Staat besitzt unumschränkte Machtmittel, seinen Willen zur Durchsetzung zu bringen.

Reichswirtschaftsminister Funk hat in seiner jüngsten Königsberger Rede ganz besonders auf die Bedeutung des Sparens für die Kriegsförderung hingewiesen und die erfreuliche Tatsache festgestellt, daß seit Kriegsausbruch die Sparanlagen bei den deutschen Sparkassen von 20,6 auf 24 Milliarden RM. gestiegen sind.

Während in Friedenszeit die so zusammenfließenden Ersparnisse wieder Verwendung finden in Form von Betriebskrediten, Krediten an Gewerbe und Landwirtschaft, Darlehen zu Um- und Neubauten usw., finden sie nunmehr zum größten Teil ihre Anlage in Anleihen des Reiches und dienen damit die Finanzierung des Krieges und anderer Staatsaufgaben. Sparen ist daher jetzt im Kriege geradezu nationale Pflicht, jeder Sparpfennig dient der Stärkung des Reiches in der Kriegsführung.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung bei der heimischen Sparkasse. Die Gesamteinlagen bei der Sparkasse Neuenbürg betragen:

Ende 1913	5,0 Mill. RM.
Ende 1933	5,1 Mill. RM.
Ende 1935	6,0 Mill. RM.
Ende 1937	7,4 Mill. RM.
Ende 1939	10,0 Mill. RM.
Deute bereits	12,0 Mill. RM.

Dazu kommen weitere 1,3 Millionen RM. Wertpapiere, die die Sparkasse für ihre Kundschaft verwaltet.

Die vorerwähnte überschüssige Kaufkraft findet also ihren berechneten Ausdruck in der Steigerung der Gesamteinlagen um 2 Mill. RM. in acht Monaten des Jahres 1940, eine Summe, die weit über den Durchschnitt früherer Jahre hinausgeht.

13.500 Sparbücher sind heute für die Sparkasse im Umlauf. Durch die Pflege des Kleinsparens (Schulsparen, Heimsparen) läßt sich die Sparkasse auch die Erfassung der kleinsten Sparbeträge angelegen sein. Der Erfolg ist gerade im Schulsparen ein bedeutender, sind doch hier im Jahr 1939 nicht weniger als 10.000 RM. eingegangen, während im Jahr 1940 diese Summe schon fast annähernd erreicht ist.

Das Kreditgeschäft hat gegenüber den letzten Jahren aus begründeten Gründen nachgelassen und unterliegt zudem vorübergehend einschränkenden gesetzlichen Bestimmungen. Die bei der Sparkasse einfließenden Kredit- und Darlehensgefänge können bei sachgemäßer Sicherheit dennoch vollumfänglich befriedigt werden.

Der langjährige Leiter der Sparkasse, Direktor Kohler, ist im Sommer 1939 in den Ruhestand getreten. Mit seinem Namen verbindet sich für immer ein bedeutender Abschnitt in der Entwicklung der Sparkasse. Als er im Frühjahr 1921 die Leitung übernahm, hand man mitten in der Inflation, nach deren Beendigung es galt, das so notwendige Vertrauen der

Sparer neu zu gewinnen. In jenen Jahren wurde die Sparkasse mehr und mehr zu einem ordentlichen Bankinstitut ausgebaut, der bargeldlose Zahlungsverkehr wurde eingeführt, das Wechsel- und das Effektengeschäft aufgenommen. Den Ausbau des Nebenstellennetzes ließ sich Direktor Kohler besonders angelegen sein. Wildbad erhielt im Herbst 1921 eine selbständige Zweigstelle. Der zunehmenden Bedeutung der Sparkasse wurde durch den Erwerb und zweckmäßigen Ausbau des zentral gelegenen früheren Oberamtsgebäudes im Jahr 1928 Rechnung getragen. Nach der Scheinkonjunktur der Jahre 1927/28 brachte die Bankkrise des Jahres 1931 und der damit verbundene allgemeine wirtschaftliche Niedergang auch der Sparkasse Unannehmlichkeiten und Rückschläge, die aber durch die glänzende Entwicklung in den Jahren nach der Machübernahme längst wieder ausgeglichen sind. So kann Direktor Kohler, der allezeit ein natürlich-menschliches Verhältnis mit seiner Gefolgschaft verband, mit Stolz und Befriedigung auf diesen Lebensabschnitt zurückblicken. Das goldene Verdienstehrenzeichen ist die äußere Anerkennung seiner Leistung.

Kleidung im Luftschutraum

Raum hat die Alarmstunde ihr aufreizendes Lied begonnen, kaum ist der erste Pfiff über die schlafende Stadt dahingerauscht, dann wird überall in fliegender Hast der Luftschutraum aufgesucht. In allen möglichen Ausgängen erscheinen da die Hausbewohner. Im Nachhemd, im Schlafanzug, mit Morgenrock, Vademantel oder sonst leicht bekleidet stehen sie herum und langen mit der Zeit langsam oder sicher an zu frieren. Ein tüchtiger Schnapsen ist die Folge, wenn nicht schlimmere Krankheiten ausgelöst werden. An sich braucht das die anderen Hausgenossen nicht zu bekümmern, aber auch der Selbstschutz hat hier ein Wort mitzureden. Bekanntlich kann jeder, der körperlich dazu in der Lage ist, im Selbstschutz eingesetzt werden und zwar auch dann, wenn er an keinem Luftschutzkurs teilgenommen hat. Man stelle sich den praktischen Einsatz eines solchen „Leichtbelleideten“ bei der Brandbekämpfung vor. Es ergibt sich daraus, daß jeder sorgfältig überlegen muß, was er vor allem in der Nacht bei plötzlichem Alarm anziehen muß. In der „Sirene“ werden dafür einige Ratsschläge erteilt, die von allen Volksgenossen beachtet werden sollten.

1. Im Luftschutraum muß man sich, ohne zu frieren, unter Umständen mehrere Stunden lang aufhalten können. Die Kleidungsstücke dürfen also nicht dünn sein. Alle Winterjacken sind gerade das Richtige.

2. Die Kleidung soll praktisch sein. Enge Kleider sind unpraktisch. Dasselbe gilt für Kleidungsstücke, die umständlich anzulegen sind. Auch Schlips und Kragen sind nicht wünschenswert. Wichtig ist für das schnelle Ankleiden, daß alles bereit liegt.

3. Die Kleidung muß so beschaffen sein, daß man in ihr auch bedenkenlos Selbstschutzarbeiten verrichten kann. Wer weiß, wo man im Verlaufe einer Schadenbekämpfung überall herumtreiben muß. Also: Keine guten Stücke anziehen! Selbstschutzkräfte sollen, sofern sie nicht über einen Schutzanzug oder auch einen Trainingsanzug verfügen, grundsätzlich alte, dicke Hosen tragen. Das gilt auch für die Frauen! Die sogenannten Strandhosen sind jedoch nicht geeignet. Auf den Kopf der Selbstschutzkräfte gehört nach Möglichkeit ein Luftschutzhelm, zumindest aber ein alter Filzhut. Das letztere gilt übrigens für alle Hausbewohner.

Zum Schluß noch einen guten Rat: Es kann vorkommen, daß es einem doch sehr zweckmäßig erscheint, sofort ohne die geringste Verzögerung in den Luftschutraum zu verschwinden. Gut! Dann nimm den „Kamanzug“ unter den Arm und siehe dich unten in Ruhe an.

Wirt und Fernlastwagenfahrer

WPD. Vor einem Oberlandesgericht wurde jetzt ein Rechtsstreit ausgetragen, der eine ungewöhnliche Grundlage hatte: Der Fahrer eines Fernlastkraftwagens hatte in einer Gastwirtschaft mehrere Gläser Weinbrand getrunken, war danach fortgefahren und gegen einen Baum gestoßen. Der Lastkraftwagenbesitzer als Halter des Fahrzeuges verklagte den Konzessionsinhaber der in Frage kommenden Gaststätte, weil er einem Fernlastkraftfahrer in der Nachtzeit alkoholische Getränke ausgeschenkt habe. Die Klage wurde von dem Oberlandesgericht abgewiesen. In den Entscheidungsgründen wird festgestellt, daß das Verbot des Alkoholausschanks während der Nachtzeit an Fernlastkraftfahrer sicher nicht nur den Fahrer des Wagens selbst vor Schaden schützen soll, sondern in erster Linie dritte Verkehrsteilnehmer davor bewahrt werden sollen, daß ein Fahrer infolge des Alkoholgenußes und der damit verbundenen unrichtigen Bedienung seines Wagens sie gefährdet. In der Frage der Haftung des Gastwirts bemerkt das Urteil jedoch folgendes: Jeder Kraftfahrer muß selbst wissen, wieviel Alkohol und ob er überhaupt Alkohol zu sich nehmen darf. Grundsätzlich trägt jeder Kraftfahrer für sich allein die Verantwortung, wenn er in einer Gastwirtschaft alkoholische Getränke zu sich nimmt. Eine rechtliche Verantwortung des Gastwirts kommt erst dann in Frage, wenn der Gastwirt erkannt oder erkennen mußte, daß der betreffende Kraftfahrer das erforderliche Augenmaß nicht mehr besaß und trotzdem Alkohol ausgeschenkt hat.

Aus dem Elßaß

Neuzeitliche Französisierung verschwindet.

Strasbourg. Auf Grund einer amtlichen Bekanntmachung des Stadtkommissars von Strasbourg werden sämtliche französische Bezeichnungen der Straßen und Plätze der deutschen Stadt Strasbourg beseitigt und durch Bezeichnungen in der deutschen Heimatsprache ersetzt. Soweit nicht die früheren alten deutschen Bezeichnungen wieder eingesetzt worden sind, werden die Straßen mit ausschließlich französischen Namen durch neue Bezeichnungen gekennzeichnet, durch die u. a. bekannte große Männer des neuen Deutschlands geehrt werden. So gibt es jetzt nach dem schon vorhandenen Wolf-Hiller-Platz auch eine Hermann-Göring-Straße, eine Horst-Wessel-Allee und eine „Straße des 19. Juni“. Lehre zum geschichtlichen Andenken an den Tag, an dem die siegreichen deutschen Truppen im Jahre 1940 die Festung Strasbourg zur Kapitulation zwangen und auf der Turmpitze des Münsters die Hakenkreuzfahne gehißt wurde.

Abhören nichtdeutscher Sender im Elßaß verboten.

Strasbourg. Zur Fernhaltung jeder außer ausländischer Rundfunkverbindungen hat der Chef der Polizeiverwaltung im Elßaß, Robert Wagner, das abschließliche Abhören nichtdeutscher Sender verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Zuchthaus bestraft, und die benutzten Empfangsanlagen werden eingezogen. Wer Nachrichten nichtdeutscher Sender, die geeignet sind die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu gefährden, vorsätzlich verbreitet, wird mit Zuchthaus und in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft. Das Sondergericht Strasbourg ist für die Verhandlungen und Entscheidungen bei Zuwiderhandlung zuständig.

Strasburgs Fußballer werden am 22. September, dem Dyerstag des deutschen Sports, zwei Spiele bestreiten. Die Stadtmannschaft A spielt in Borsheim, eine zweite Mannschaft tritt in Rehl.

Stadt Serrenalb.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten

für die Zuteilungsperiode vom 23. 9. — 20. 10. 1940 erfolgt am Freitag den 13. September 1940 auf dem Rathaus — Zimmer 5 —

von vorm. 8.00 bis 8.45 Uhr für Buchst. A — J
„ „ 8.45 „ 9.15 „ „ K — O
„ „ 9.15 „ 10.00 „ „ P — V
„ „ 10.00 „ 10.30 „ „ W u. Z

Diese Zellen sind unbedingt einzuhalten. Wegen Ausgabe der Reichslebensmittelkarten ist eine Ausgabe zu einer anderen Zeit nicht möglich. Die Hausfrauen werden gebeten, nicht benötigte Brothartenabschnitte für Zwecke der RSB. bei der Kartenausgabe abzugeben.

Die Bestellhefte einschl. des Bestellheftens 15 der Reichslebensmittelkarte und des Bestellheftens für Matraselade des Verteilungszeitraums vom 23. 9. bis 20. 10. 1940 sind in der Woche vom 16. bis 21. 9. 1940 bei den Lebensmittelhändlern abzugeben.

Die Ausgabe von Reifemarken usw. erfolgt nur noch täglich vormittags von 10—11.30 Uhr in Zimmer 5.

Serrenalb, den 10. September 1940.

Der Bürgermeister.
— Kartenausgabestelle —

Stadt Serrenalb.

Die Ausgabe der 2. Reichskleiderkarte

1940/41

erfolgt zu nachstehenden Zeiten auf dem Rathaus — Zimmer 4 — am

Freitag den 13. September 1940
nachmittags 2—3 Uhr A — E
„ „ 3.30—4.30 Uhr F — J
„ „ 5—6 Uhr K — L

Samstag den 14. September 1940
vormittags 8—9 Uhr M — R
„ „ 9.30—10.30 Uhr S — V
„ „ 11—12 Uhr W u. Z

Bei der Ausgabe sind die alten (1.) Reichskleiderkarten sämtl. Familienangehöriger vorzuzeigen. Die Ausgabebildung erfolgt nur an Erwachsene gegen Empfangsbcheinigung.

Anträge auf Ausstellung von Bezugsscheinen für Spinnstoffe (Arbeitskleidung usw.) und Schuhwaren können jeden 1. und 3. Freitag im Monat, vorm. 10—12 Uhr im Rathauslauf gestellt werden.

Serrenalb, den 11. September 1940.

Der Bürgermeister.
— Kartenausgabestelle —

Gesucht wird

tücht. Polisseuse sowie 1 Hilfsarbeiterin
Ernst Vollmer, Birkenfeld, Hauptstr. 5

Conweiler

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 14. September 1940 im Gasthaus zum „Röble“ in Conweiler stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen.

Hermann Viseher Leno Pross
Malergeschäft

Kirchgang 3 Uhr in Conweiler

Gut bedient und gut beraten



Auskunft in allen Geldangelegenheiten

Sparkasse Neuenbürg

mit Nebenzweigstellen

Hochzeits-Karten

liefert schnellstens

C. Nech'sche Buchdruckerei.

Bieh-Verkauf.



Ein frischer Transport

hochtr. gewöhnliche Kalbinnen und schöne Zucht- und Einstellrinder

steht in meinen Stallungen in Böfen zum Verkauf und ladet Kaufsüchtige freundlichst ein

Mag Wiehler, Viehhandlung, Böfen a. E., Telefon 41.

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“
mischen froh und frisch!
Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht verdaulicher, gut verträglicher Form.
Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmacks- und geruchlos, Monatspackung 1.—

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
In Neuenbürg: Apoth. H. Bozenhardt, in Wildbad: Drug. Apoth. K. Piappert, in Schönbürg: Apoth. Eggensperger, Drogerie H. Karcher, in Birkenfeld: Apotheke Birkenfeld, Stern-Drug. W. Wustmann, in Calmbach: Drug. Barth.

Verloren

Wildbad von Hotel Traube zum Bahnhof

Damenarmbanduhr

Abzugeben gegen Belohnung auf dem Fundbüro.

Kontor-Lehrmädchen

zur gründlichen Ausbildung gesucht. Angebote unter Nr. 36 an die Engländergeschäftsstelle.

Reu f a h e

Suche sofort eine ältere gut erhaltene Futterfahneidmaschine
Gustav Schalte, Säcker Sieblungsstraße 10

Herr

blond, in mittl. Jahren, grauhaarig, Anzug und Wildlederhosen, am Sonntag 8. 9. 18.30 in der Bergbahn abwärts fahrend später im Kongert bei der Neuen Trinkhalle, wird von einer der 3 Damen im schwarz-weißen Kleid und hellen Schuhen, bringend um ein Lebenszeichen und Angabe der Adresse unter Nr. 350 an den Enzfelder-Verlag in Neuenbürg, gebeten.

Wirtenfeld.

Zu verkaufen

Zwei Bettstellen mit Matzen 1 Balschisch mit Spiegelauflage und Marmor, sowie 2 Nachttische.

Bahnhofstraße 63

Gesucht wird auf 1. oder 15. Okt.

Mädchen

als Bedienung und Mithilfe im Haushalt. Best. Zuschriften an

Kaffee Bechtle

Wildbad im Schwarzwald.

Eine schöne

geschmackvolle Druckmaschine wirkt eben doch ganz anders! Deshalb wird auch in der „Enzfelder-Druckerei“ in Neuenbürg stets Qualität gepflegt!

Rüstengeschütze sprengen Geleitzug

Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt.
Nieder dem englischen Kanal liegt eine leichte Dunst- und Nebelschicht. Die grünlichweiße See zeigt viele kleine Schaumflocken und an der Küste bläst der Wind einen heftigen Atem ins Gesicht. Und der Wind ist es auch, der dann plötzlich den Dampfschleier und die Nebelbänke von dem Kanal vertreibt und die englische Geleitzüge auf der anderen Seite der Straße von Dover sein länderlich vor uns aufbaut.

Kanalarbeit! Nur wer sich in die Seele eines Artilleristen hineinversetzen kann, der seit Wochen, ja seit Monaten auf ein lobnendes Ziel wartet, kann verstehen, was dieses Kanalarbeit in der Batterie bedeutet. An allen Ecken und Enden ist es plötzlich lebendig geworden. Hinter uns, wo man noch eben nichts sah, brechen sich jetzt langsam die langen Geschützrohre gegen den Himmel. Sind Aufnahmebereit! Noch einmal werden die Dampfer angepöbelt. Mit Dampf sind deutlich zu erkennen. Der größte Dampfer wird natürlich zuerst angepöbelt. Erste Salve! Donnernd tönen die Schiffe aus den Rohren, und die Geschosse fliegen Verderben gegen uns hinweg. Vor den Geschützrohren bängen die Staubwolken der Pulvergase. Gespannt blicken wir dem Feindstand alle durch die Gläser. Deutlich sehen sich die britischen Dampfer gegen die hohe Steilküste ab. Lange Sekunden des Wartens! Aufschlag! Hohe Wasserwellen, die gegen die weiße Krebelsche Dunkel abblenden. In kurz! Kurz vier, richtig! gibt der Batteriekommandeur die Verbesserung durch die Geschützübermittlung an die Geschütze weiter! Zweite Salve! Wieder fliegen die Tod und Verderben bringenden Granaten nach England hinüber! Die Dampfer sind im Augenblick nicht so deutlich zu erkennen. Weitere Salven! Vins und rechts von den Dampfern schlagen die Geschosse ein. Der Geleitzug rückt sich noch weiter an die Küste heran und wird zerprengt. Wieder Aufschlag! Zwei Aufschläge fehlen, können nicht ausgemacht werden! Einige Geleitzüge erscheinen im Glas verstreut! Ein Dampfer bleibt unter harter Rauchentwicklung liegen, die anderen flüchten nach Dover und einen anderen Hafen zurück.

Da die hereinbrechende Dunkelheit weiteres Schießen nicht erlaubt, wird das Feuer eingestellt. Der Tommy aber muß wissen, daß vor seiner eigenen Küste für seine Schiffe zu der Bedrohung durch die deutsche Luftwaffe, die U-Boote, Schnellboote und durch deutsche Minen eine neue Gefahr, nämlich die Granaten der schweren deutschen Küstengeschütze gekommen sind, die es nicht zulassen, daß britische Schiffe ihre Häfen am Kanal verlassen.

Ueberreizte Nerven: Invasionsalarm

Der Londoner „Daily Herald“ schreibt: „Das Kriegsministerium ist dabei, zu untersuchen, wie es kam, daß Samstagmorgen in vielen Gebieten der „Invasionsalarm“ gegeben wurde. Kirchenglocken wurden in sieben Städten des Südens, in Städten und Dörfern von Hampshire, in Schottland, Süd-Wales und im Nordosten geläutet. Kinostellen durch Lichtbild auf der Leinwand mit, daß anwesende Soldaten sich sofort in ihre Kasernen zu begeben hätten. Heimwehrleute lagen auf ihrem Posten, und Zivilpersonen mit Besen, Mistgabeln und Spaten bewaffnet, bewachten ihre Häuser gegen feindliche Fallschirmabstiege, die, wie man angab, in großer Zahl in den Gemeinden von Horsham, Chobham und Wisley gelandet sein sollten. Tausende von Menschen sprangen aus ihren Betten oder kamen aus dem Aufschlafsteller, um wichtige Punkte und Straßenkreuzungen zu bewachen. Am frühen Morgen gab es eine gewisse Ruhe, aber dann begannen die Glocken nochmals während fünf Minuten zu läuten. Man hörte nur noch das Rufen der Heimwehrleute: „Wer dort?“ und vereinzelte Gewehrschüsse auf Personen, die nicht sofort auf Ruf stehen blieben. Dies ging so einige Stunden lang, bis der Alarm abgeblasen wurde. Am Morgen verließen die Wehrmänner noch bewaffnet mit dem Gewehr ihre Arbeit.“

König Boris dankt dem Führer

Moskau, 11. Sept. König Boris von Bulgarien hat an den Führer das nachfolgende Telegramm gerichtet: „Nach dem glücklichen Abschluß der Verhandlungen von Kragowa drängt es mich an erster Stelle Ihnen, Herr Reichkanzler, meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die wohlwollende Unterstützung, welche Bulgarien seitens Ew. Exzellenz in dieser gerechten Sache erfährt. Das ganze bulgarische Volk teilt die Gefühle der Freude und des Dankes, die ich glücklich bin, Ew. Exzellenz und dem großen deutschen Volk übermitteln zu können.“

Der Führer hat mit folgendem Telegramm geantwortet: „Ew. Majestät bitte ich, meinen herzlichsten Dank für Ihr freundliches Telegramm entgegenzunehmen. Mit mir begrüßt das ganze deutsche Volk die in Kragowa erreichte Verständigung zwischen Bulgarien und Rumänien in der Ueberzeugung, daß damit ein neuer Abschnitt friedlicher Entwicklung im Donauraum beginnt.“

Außerdem fand aus dem gleichen Anlaß ein Telegrammwechsel zwischen dem bulgarischen Ministerpräsidenten Kislif und dem Führer statt.

König Boris an König und Kaiser Viktor Emanuel

Rom, 12. Sept. König Boris von Bulgarien hat dem italienischen Herrscher Viktor Emanuel III. auf sein Telegramm anlässlich der Unterzeichnung des bulgarisch-rumänischen Grenzabkommens wie folgt geantwortet: „Die Gefühle lebhafter Sympathie, die Euer Majestät in Ihrem Namen und im Namen aller Italiener zum Ausdruck bringen, haben mich tief bewegt, und ich danke Euer Majestät von ganzem Herzen. Mit der Freude über die Rückkehr der Dobruška in die Heimat verbindet das bulgarische Volk seine lebhaften und warmherzigen Dankbarkeit für Italiens Ideellen und großherzigen Bestand bei der Vermittlung einer ihm am meisten am Herzen liegenden Aspiration.“

Mehrzügiger Besuch des spanischen Innenministers in Deutschland

Berlin, 12. Sept. Auf Einladung der Reichsregierung wird der spanische Innenminister Serano Suner demnächst zu einem mehrtägigen Besuch in Deutschland eintreffen.

Vertretungen staatenloser Scheinregierungen

Genf, 12. Sept. Die deutsche Reichsregierung hat die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die diplomatischen Vertretungen der Regierungen gelenkt. Die Autorität mehr über die von den deutschen Truppen besetzten Länder ausüben und nicht mehr in diesen Ländern residieren. Die französische Regierung hat anerkannt, daß diese diplomatischen Vertretungen keine normale Tätigkeit mehr ausüben können und hat daher diese Vertretungen eingestellt. Gleichzeitig hat die belgische Schattenregierung in Frankreich sich entschlossen, von der Botschaft zu verschwinden und hat sich selbst aufgelöst.

Die größte Wehrvortage der USA

In sieben Jahren die größte Flotte der Geschichte. Hydeport, 11. Sept. Die mit 5,2 Milliarden größte Wehrvortage in Amerikas Friedensgeschichte erzieht durch Roosevelts Unterjochst Gesetzgebung. Das Gesetz sieht Mittel vor 1. für die vollständige Ausrüstung einer nach Annahme der Wehrpflicht aufzustellenden Armee von 1,2 Millionen Mann, 2. für die Beschaffung von Reserveständen an Tanks, Geschützen, Munition usw. für weitere 800 000 Mann, 3. für den Ankauf weiterer 14 394 Armeeflugzeuge und 4028 Marineflugzeuge, 4. für den Baubeginn der Wehrzahl der 200 Kriegsschiffe, die das neue Flottenausrüstungsprogramm zwecks Schaffung einer sogenannten Zweiozeanflotte vorsieht, 5. Bereitstellung von 472 Millionen Dollar für neue Werftanlagen der privaten und staatlichen Rüstungsindustrie.

Nach Beendigung des Flottenbauprogramms in etwa sieben Jahren dürften die Vereinigten Staaten über eine Zwei-Ozeanflotte von insgesamt 688 Kriegsschiffen verfügen oder, wie die amerikanische Presse schreibt, über die größte Flotte der Weltgeschichte.

Nachbargaue

Heidelberg. (Unterkauf für Elässische Studenten.) Der Rektor der Universität Heidelberg und der Studentenführer der Heidelberger Universität richten an die Bevölkerung der Stadt einen Aufruf, für die elässischen Studenten, die alle in diesem Trimester in Heidelberg studieren werden, verfügbare Zimmer unter Angabe des Preises beim Wohnungsamt des Studentenwerkes Heidelberg anzumelden. Die Heidelberger sollen so mithelfen, die volksdeutschen Kameraden gut unterzubringen.

Heidelberg. (Eine neue Schule wird eröffnet.) Am 16. September eröffnet Heidelberg eine neue Oberschule für Knaben, die „Robert-Bunjen-Schule“. Es ist dies die vierte neue Schule in Heidelberg seit Kriegsbeginn.

Sandhausen. (In der Scheuer verbrannt.) Der Einwohner Weich war auf dem Heuboden beschäftigt. Als in der Scheuer Feuer ausbrach, konnte er sich nicht mehr rechtzeitig ins Freie retten und kam in den Flammen um. Die Feuerwehr löschte den Brand alsbald und rettete die angrenzenden Beulschichten.

Weinheim. (Die älteste Einwohnerin gestorben.) In Weinheim starb dieser Tage die älteste Einwohnerin des Ortes, Frau Margarete Ries geb. Dienhaus im Alter von 95 Jahren.

Mosbach. (Neues Arbeitsdienlager.) In der Nähe des Bismarkturm wird von den Männern des Arbeitsdienstes der Bau eines Lagers für die Arbeitsmädchen angefaßt, die zurzeit noch ihre Unterkunft in der Jugendherberge haben. Nach der Ueberführung der Arbeitsmädchen wird die Jugendherberge ihrem eigentlichen Zweck wieder zur Verfügung stehen.

Steinbach b. Wühl. (Kindläufin Motorrad.) In der Burgstraße lief ein dreijähriger Junge aus einem Hof heraus in ein Motorrad und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Motorradfahrer, der zu Fall kam, trug Schürfungen am Arm davon. Ferner wurden seine Kleider zerissen und das Fahrzeug beschädigt.

Worms. Ein tödlich verlaufener Verkehrsunfall, dessen Schuldfrage noch nicht geklärt ist, ereignete sich in den frühen Morgenstunden in der Hindenburganlage. Mit einem Handwagen fuhren die Eheleute Lang in der Richtung auf die Kreuzung der Hindenburganlage mit der Andreasstraße zu. Etwa 20 Meter vor dieser Kreuzung überholte ein aus drei Wagen bestehender Lastzug den Handwagen, an dem der 63 Jahre alte Nikolaus Lang vorn saß, während seine 60 Jahre alte Frau hinten am Wagen saß. Die Zugmaschine und der erste Anhänger waren schon an dem Handwagen vorbei, da erlachte der zweite Anhänger den Handwagen und die beiden alten Leute; sie wurden zur Seite geschleudert. Der Mann wurde dabei leicht verletzt. Die Frau aber wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach einigen Stunden starb.

Kampertheim. (Zwei Jugendliche als Diebe.) Zwei junge Burschen liegen auf zwei zusammengebundenen Leitern durch ein offenes Fenster in den oberen Stock eines Hauses in der Vorheimerhofstraße ein. Mit einem vorgegebenen Schlüssel öffneten sie Schränke und Kassetten und kamen in den Besitz eines größeren Geldbetrages. Der Polizei gelang es, der Täter habhaft zu werden.

Hermann Stehr gestorben

Hirschberg, 11. Sept. Der Dichter Hermann Stehr ist am Mittwoch im Haberhaus in Oberschreiberhau einem Schlaganfall erlegen. Mit Hermann Stehr, der am 16. Februar 1864 in Habelschwerdt geboren wurde, verlor Deutschland einen seiner führenden volkstümlichen Dichter. Als einem der ersten deutschen Dichter der neuen Zeit ist es ihm gelungen, das Menschentum seiner schlesischen Heimat in einer großen, für das ganze Reich gültigen Form dichterisch zu gestalten. Das noch innen gewendete, in einem eigentümlichen Verhältnis zur Natur stehende Wesen schlesischer Menschen hat in Stehrs umfassendem Werk einen überzeugenden dichterischen Ausdruck gefunden. Als Hauptwerke seien hier nur die Romane „Heiligenhof“, „Feier Brandesener“ und „Kathanael Waechler“ genannt. Nach dem Stehr bereits im Jahre 1933 mit dem Goethepreis der Stadt Frankfurt a. M. ausgezeichnet worden war, wurde ihm im Jahre 1934 vom Führer der Adlerschild verliehen.



Monika. Ein Schicksalsroman von Genes und Schicksal von Hans Genes.

Dem Mädchen ist zumute, als habe sie Gott mit unbegreiflicher Güte in irgendeinen Glanz gehoben, in dem sie nun lebt und in dem sie ihre Gedanken ausbreiten kann, wie sie mag; es wird ein jeder schön und lichterfüllt. „Ich hab dich lieb“, sagt sie ganz leise vor sich hin. „Nein, ich liebe dich“, verbessert sie sich und horcht dem Klang nach. Dann denkt sie, was die Mutter wohl sagen wird. Heute ist Heiligdreikönig. Fast vierzehn Tage noch. So lang noch? es ja nicht mehr so wie damals, daß sie Angst haben muß, gescholten zu werden, weil sie mit dem Sägemüller-Bankrott zusammen war. Und doch, und doch. Kein Wort hat sie verlauten lassen von all dem, was an diesem Tage geschehen ist. Sie wurde nicht gefragt, ob sie mit dem Zuge gekommen sei, deshalb hat sie auch nicht lügen brauchen. Sie rechnet die Tage aus, wie lange es noch sei bis Das ist ja kaum mehr zu ertragen, dieses lange Warten. Das ist das Wunder der ersten Liebe. Kaum regt sie sich, erfüllt sie die Menschen mit Ungebuld und drängender Erwartung. Die Stille der Seele ist aufgebrochen, in des Lebens tiefsten Gründen wogt und wälzt es, als spränge eine Quelle hervor. Ein Gedanke ist jubelvoller zu denken als der andere. Man verliert sich in demütiger Dankbarkeit in die unerfüllten Träume, um dann später fassungs- und hilflos durch die Tage zu irren, wenn die harte Wirklichkeit alle Träume zerdrückt und anders gestaltet.

Endlich kommt der Heiligdreikönigstag heran. Monika hat nichts dagegen, daß die Beol zur Christbaumfeier will. Sie ist ja jetzt all genug und weiß ein wenig mehr von ihrer

Jugend haben als sie. Zudem wird sie ja der Jungknecht Michael begleiten.

Michael Brechtel ist ein Bursche, auf den schon ein Verlaß ist. Für seine einundzwanzig Jahre ist er groß und breit-schulterig; eine Gestalt, wie aus Eisen gefügt. Ruhig im Wesen, ehrlich und treu. Das schmale, dunkelgebräunte Gesicht hat einen gewinnenden Ausdruck. Das abschlonde Haar fällt leicht gewellt in die Stirn hinein, darunter leuchten die großen Augen mit klarem Glanz.

Er steht jetzt vor dem Spiegel, gibt seinem Hut schon zum drittenmal eine andere Form, schaut auf die Uhr und läßt dann einen tiefen Seufzer los.

„Ja, was ist denn? Wie lang braucht denn die Beol noch? Derweil zieh ich mich ja dreimal um.“

„Du bist ja auch kein Weiberleut“, lächelt Mich. Die Bäuerin aber steigt auf die Bank und klopft mit den Knöcheln an die Stubendecke.

„Was ist denn, Beol, wirst du heut nimmer fertig?“

„Gleich komm ich“, kommt es von oben gedämpft zurück.

„Tu mir sei aus Mich ein bißl aufpassen, Mich“, sagt jetzt Monika.

„Da fehlt sich nix“, antwortet er.

„Ja, das weiß ich schon. Aber mußt denken, das Mich ist noch jung. Da mußt schon du der Gscheitere sein.“

„Ich paß auf wie auf meinen Augapfel“, versichert der Knecht.

Im selben Moment öffnet sich die Türe, und Beol kommt herein; einen breitgestreikten Rock an, darüber einen dunkelblauen, gebaumten Seidenspencer, der die Hüfte kraff umschließt, auf den Hüften das grüne Trachtenhützel mit dem wippenden Gembhart. Den Mantel trägt sie noch auf dem Arm.

„So, jetzt bin ich's“, sagt sie, ihre Ungebuld nur schämlich meisternd.

Wie sie so dastehet, ist sie ein Bild kraßvoller Schönheit und blühenden Lebens. Die Mutter betrachtet sie mit heimlichem Stolz, und der Mich fragt schmunzelnd, für wen sie sich so schön hergerichtet habe. Niemand hat bemerkt, wie es in den Augen des Jungknechts aufleuchtete, als Beol eintrat. Nur einen Augenblick. Recht ist dieses Gesicht wieder

unbeweglich. Er hilft dem Wadel in den Mantel und greift nach dem Krüdstock, der an der Ofenstange hängt.

„Gehn wir?“ fragt er.

„Ja, gehn wir. Gut Nacht, Mutter, gut Nacht, Mich!“

„Gut Nacht. Und — du gehst sei mit dem Mich wieder heim, Beol. Und net gar zu lang ausbleiben.“

„Nei, da kann man nix G'naueres sagen“, meint Mich.

„Wie's uns halt grad g'fällt.“

Die Stubentüre schließt sich hinter den beiden.

Monika nimmt ihr Strickzeug wieder in die hand. Mich zieht an seiner neuen Pfeife und schaut dann den Rauchwölkchen nach, die sich als feine Schleiher unter der Stubendecke hinziehen. Es ist eine Weile ganz still in der Stube. Bis Mich plötzlich sagt:

„Du, Monika — weil wir jetzt grad allein sind. Sag einmal, ist dir noch nix aufgefallen?“

„Was aufgefallen?“

Der Alte wogt den Kopf ein paar mal hin und her.

„Es kann sein, daß ich mich täusch, aber — ich mein, der Mich ist verliebt in die Beol.“

„Geh, Mich“, lacht Monika herzhalt auf. „Da wirst dich täuschen.“ Sie schüttelt belustigt den Kopf. „Nein, das glaub ich net. Sie vertragen sich halt gut, weil sie sich von Kind auf kennen. Der Mich hat ja die Beol schon im Wogert spazierengefahren, wie sie noch ganz klein war. Weißt doch, ich bin doch leinerzeit bei seinem Vater Haushälterin g'welen.“

„Ja, das weiß ich freilich noch. Ich hab ja auch g'lagt, daß ich mich täuschen kann. Mit achtzig Jahr laßt halt das G'schau ein wenig nach.“

Still ist es wieder. Mich treibt sein Spielchen mit den Rauchwölkchen, indem er den Mund spitzt, so daß lauter kleine Ringe herauskommen, und Monika strickt. Aber nach einer Weile läßt sie die Hände in den Schoß sinken, schaut vor sich hin auf den Stubenboden und legt dann langsam:

„Wär denn das gar so weit gefehlt, wenn es wirklich so wär?“

Mich schaut sie verdutzt an. „Ach so, du meinst wegen dem Mich?“ Er schnipft die Pfeife. „Weiß auch net.“

(Fortsetzung folgt)

Bilder vom Tage



Ein „Liebesjäger“ kehrt heim.

Von einem Angriff auf wichtige militärische Ziele in England kehrt ein Zerstörer nicht zurück, er war längst „überfällig“. Um so größer war die Freude der Fliegerkameraden als die Nr. 110 überraschend auf dem Feldflugplatz eintraf. Die Besatzung des Flugzeuges erzählt den Kameraden ihre Erlebnisse und berichtet von erfolgreichen Kämpfen über englischem Boden.

PA.-Koster-Weltbild (M)



51 507 Tonnen versenkt!

Ein U-Boot unter Führung von Oberleutnant zur See Endraß (unser Bild) hat, wie der Bericht des Oberkommandos vom 4. September 1940 meldet, auf einer Unternehmung insgesamt sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 51 507 BRT. versenkt, darunter den bereits gemeldeten Hilfskreuzer „Dunvegan Castle“.

Weltbild (M)



PA.-Schwarz-Weltbild (M).
Unterwegs mit einem Vorpostenboot.

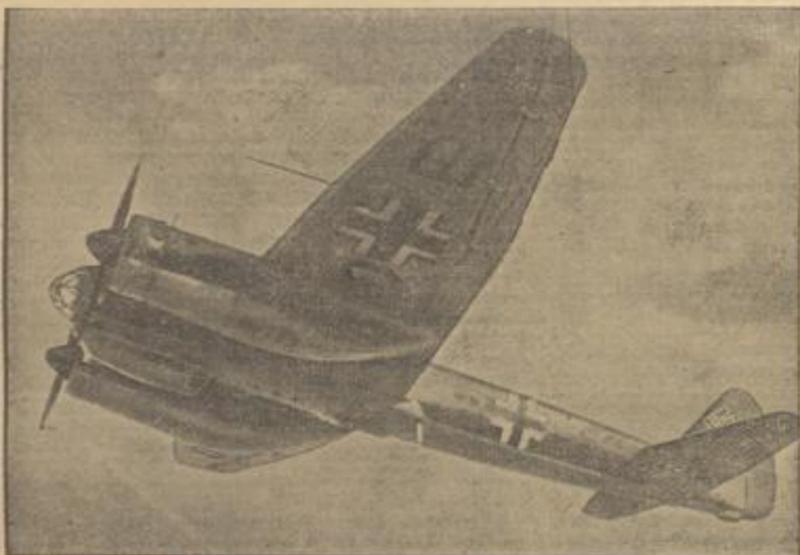
Vorpostenboote haben eine vielseitige Aufgabe. Sie müssen weite Seegebiete sichern und — wie der Name sagt — als Vorposten weit draußen vor den heimischen Hoheitsgewässern die Annäherung feindlicher Fahrzeuge und Flugzeuge melden, Treibminen abschießen, auch einmal auf U-Boote Jagd ziehen oder auch Geleitsicherung für einen Transportverband fahren. Unser Bild: Blick von der Brücke eines Vorpostenbootes auf einen Feindtransportverband.



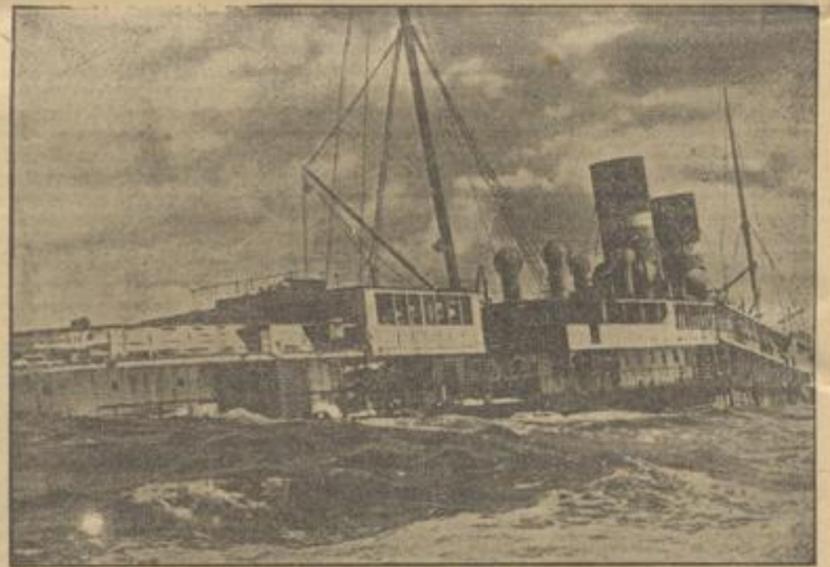
PA.-Weltbild (M).

Deutschlands erfolgreichster Jagdflieger.

Major Mölbers steht, wie der Bericht des OAB. meldete, mit 32 Abschüssen an der Spitze der Sieger in den Luftkämpfen der letzten Wochen.



Der modernste Horizontal- und Sturzflugbomber Weltbild (M).
Der deutschen Luftwaffe, die Junkers Ju 88, wurde bei den Großangriffen gegen England mit besonderem Erfolg gestiegen.



Küstenbatterien schießen sich ein.

An der holländischen Küste ist ein feindlicher Dampfer durch Minentreffer auf Strand gesetzt worden. Er ist ein Ziel zum Einschleusen der Küstenbatterien. PA.-Leiss-Weltbild (M)



An der Giroude-Mündung bei Le Verdon sur Mer
PA.-Gorren-Weltbild (M).



„Der Sieg im Westen“

Blick in einen Raum der Luftwaffe auf der Wehrmacht-Ausstellung „Der Sieg im Westen“, mit der im Rahmen der Veltliner Messe ein Ausschnitt aus dem gewaltigen militärischen Geschehen im Westen gegeben wird.

Weltbild (M).